

## Finnisch

### 1. Sprache und ihre Sprecher

#### 1.1. Territoriale Ausbreitung und Sprecherzahl

Die Einwohnerzahl der Republik Finnland beträgt 5,171 Mio. (1999), davon sind 92,50 % Sprecher des Finnischen, 5,66 % des Schwedischen, 0,03 % des Lappischen, 0,50 % des Russischen, und 1,31 % geben eine andere Muttersprache an. Neben Bürgern aus Russland sind Esten und Schweden am stärksten vertreten. Finnland hat zwei Nationalsprachen: Finnisch (*suomi, suomen kieli*) und Schwedisch, d. h. Finnland-schwedisch (*ruotsi, suomenruotsi*). Das Lappische (*Sámi*) ist in den Gemeinden mit lappischer Bevölkerung als offizielle Sprache anerkannt. Den Status einer Minoritätssprache hat in Finnland neben dem Lappischen (drei verschiedene Sprachen mit insgesamt ca. 2000 Sprechern) auch das Romani (ca. 6000 Sprecher) sowie die Gebärden- oder Zeichensprache der Gehörlosen (ca. 5000). Minoritätssprachen ohne Status sind in Finnland Tatarisch (ca. 1000) und Russisch (ca. 20.000 Sprecher).

Nach dem sog. Fortsetzungskrieg 1944 wurden 450.000 finnische Einwohner aus den an die Sowjetunion abgetretenen Gebieten auf der Karelischen Landenge und in Ladogakarelien in verschiedenen Teilen Finnlands angesiedelt, wo sie bestrebt sind, ihre Identität in Sprache und Kultur zu bewahren. Sie sprechen hauptsächlich einen finnischen Dialekt (SO- resp. Savodialekt), im Volksmund auch als karelische Mundart bezeichnet.

#### 1.2. Migrationen der Sprachträger

Durch Emigration gelangten Finnen seit je vor allem nach Nordamerika, Australien und Schweden. Im Gebiet der ehemaligen Sowjetunion wohnten nach der Bevölkerungsstatistik von 1989 ca. 67.000 Finnen, die meisten in der Karelischen Republik, im Raum St. Petersburg (Leningrad) und in Estland. Nach Auflösung der Sowjetunion kam es zu einer Rückwanderung von in Russland und Estland lebenden Personen finnischer Herkunft (ca. 13.000).

Von 1864 bis 1914 ließen sich über 300.000 Finnen in den USA sowie 20.000 in Kanada nieder, hauptsächlich aus der Provinz Ostbottnien in Westfinnland kommend. Es kam zur Gründung finnischer Dörfer mit aktivem kirchlichem, sozialem, politischem und kulturellem Leben. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg emigrierten Finnen nach Nordamerika (zwischen Kriegsende und Anfang der 1990er Jahre ca. 15.000 in die USA, 27.000 nach Kanada). Derzeit leben ca. 45.000 Finnen der ersten und 180.000 der zweiten Generation in Nordamerika. Insgesamt rechnet man mit einer Million Amerikanern finnischer Abstammung. Ihre Sprache, das Amerikafinnische (engl. *finnish*, finn. *finliska*), ist seit den 1960er Jahren Forschungsgegenstand in Finnland; Pertti Virtaranta war der Initiator. Das Amerikafinnische Wörterbuch (*Amerikansuomen sanakirja*, 1992) beruht auf der Arbeit mit rund 500 Informanten.

Die ersten Finnen, meist Seeleute (einige hundert), gelangten 1860–1870 nach Australien. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten etwa 5000 Finnen dort. Neue Siedler, vorwiegend Handwerker und Fabrikarbeiter, kamen 1957–1973 in die Großstädte (ca. 20.000). Heute sind ca. 30.000 Australier Nachkommen von Finnen; sie pflegen ihre Sprache und wollen sozial und kulturell ihre Identität bewahren.

Die Auswanderung nach Skandinavien begann bereits im 14. Jh. Die sog. Waldfinnen siedelten sich Ende des 16., Anfang des 17. Jh. auf Einladung Karls IX. im waldreichen Värmland in Mittelschweden an. Bis zum Frieden von Hamina (1809) war das Tal des Tornionjoki (Tornedal) im heutigen Nordschweden in der Provinz Västerbotten ein einheitlich finnischsprachiges Gebiet. Trotz starker Schwedisierung des Gebiets Ende des 19. Jh. erhielt sich als finnische Varietät eine als *meänkieli* („unsere Sprache“) bezeichnete Sprache nordfinnischer Mundart, deren ca. 50.000 Sprecher im Dezember 1999 den Status einer nationalen Minderheit erhielten, neben den in Schweden ansässigen Lappen, Finnen, Roma und Juden. Damit wurden Lappisch, Finnisch, die Mundart *meänkieli*, *Romani chib* und Jiddisch als Minderheitssprachen anerkannt (Mantila 2000).

Das Finnisch der Waldfinnen starb in den 1960er Jahren aus; u. a. in Stockholm und Umgebung sowie im Tal des Torneå ist Finnisch durchaus noch lebendig. Es wird gesprochen von Nachkommen finnischer Einwanderer in Schweden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wanderten viele Finnen nach Schweden aus, besonders in den 1960er Jahren. Den Höhepunkt gab es 1970 mit 41.000 arbeitssuchenden Finnen. Heute leben ca. 200.000 Finnen der ersten und ca. 100.000 der zweiten Generation in Schweden.

In Norwegen lassen sich drei finnische Sprachgruppen unterscheiden: die Quänen (ca. 2000), die Waldfinnen an der Grenze zu Mittelschweden und Arbeitsemigranten der ersten bis dritten Generation. Erstere leben schon seit dem 17. Jh. in der nördlichen Finnmark, wohin Hungersnöte sie aus Nordfinland trieben. Norwegen war häufig eine Zwischenstation für die Emigranten nach Amerika. Nach dem Zweiten Weltkrieg emigrierten ca. 15.000 Finnen nach Norwegen; Fischwirtschaft und Erdölindustrie waren die Hauptarbeitgeber. Die männlichen Industriearbeiter dominieren auch heute die Gruppe der ca. 5000 permanent in Norwegen lebenden Finnen.

Seit den 1960er Jahren ist eine Zunahme der Auswanderung finnischer Arbeitskräfte nach Mittel- und Westeuropa festzustellen. Eine Sonderstellung nimmt Deutschland ein, wo ca. 12.000 Finnen leben, zu 80 % mit Deutschen verheiratete Frauen (Tuomi-Nikula 1989). Seit Finnland Mitglied der EU ist, hat vor allem Deutschland einen Anstieg „neuer Emigranten“ zu verzeichnen: junge, gut ausgebildete Finnen, die meist bei finnischen oder internationalen Firmen tätig sind. Die finnische Sprache und Kultur wird durch ein Netz von finnischen Sprachschulen (unterstützt vom finnischen Staat) sowie kirchliche und kulturelle Organisationen und Einrichtungen zielbewusst gefördert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Zahl der in Finnland lebenden Ausländer zu, zunächst durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und das Selbständigwerden der baltischen Staaten. Viele Einwanderer haben Finnisch (ca. 18 %) oder Schwedisch (ca. 10 %) als Muttersprache. Flüchtlinge und Asylbewerber erhalten von Fachleuten geplanten und durchgeführten Unterricht in der sog. Zweitsprache (finn. *toinen kieli*, *kakkoskieli*), abhängig vom Wohnort in Finnisch oder Schwedisch. Der überwiegende Teil wählt Finnisch.

## 2. Sprachliche Situation und dialektale Grundlage der Schriftsprache

### 2.1. Finnisch-Ugrisch und Finnisch

Das Finnische gehört zu den finnisch-ugrischen (finn.-ugr.) oder – unter Einbeziehung des Samojedischen – uralischen Sprachen. Vertreter der finn.-ugr. Sprachfamilie siedeln heute in Skandinavien (Fennoskandien),

West-sibirien und Osteuropa; die finn.-ugr. sind verwandt mit den samojedischen Sprachen, die in einem ausgedehnten Gebiet vom Eismeer über die Tundra bis zur Halbinsel Taimur, von den Ufern des Ob und Jenissej bis zum Sajangebirge gesprochen werden. Finnisch ist die Hauptsprache der sog. ostseefinnischen Sprachen, zu denen noch Karelisch, Estnisch, Livisch, Wotisch, Ingrisch und Wepsisch gehören. Finnisch und Karelisch werden als Nord-Ostseefinnisch bezeichnet.

Die finnische Sprache in ihrer heutigen Bedeutung ist erst mit der Schriftsprache im 16. Jh. entstanden. Als Begründer der Schriftsprache gilt der Reformator Mikael Agricola (ca. 1510–1557), Bischof von Turku, der als Schüler Luthers und Melanchthons in Wittenberg studiert hatte und das Neue Testament, einen großen Teil des Alten Testaments und sonstige kirchliche Schriften ins Finnische übersetzte. Die erste vollständige Bibelübersetzung erschien 1642 in Stockholm. Alle finnischen Dialekte gehen jedoch auf eine gemeinsame frühere Sprachform zurück, auf das Urfinnische, das während der letzten 2000 Jahre v. Chr. stark vom Urbaltischen und besonders von verschiedenen Formen und Stufen des Urgermanischen beeinflusst wurde.

## 2.2. Gliederung und gegenseitiges Verhältnis der Dialekte

Die finnischen Dialekte (s. Karte) gliedern sich zunächst in West- und Ostdialekte; zu Ersteren gehören 1) die südwestlichen Mundarten, 2) die südwestlichen Übergangsmundarten, 3) die Häme-Mundarten, 4) die südostbottnischen Mundarten, 5) die mittel- und nordostbottnischen Mundarten und 6) die nordfinnischen Mundarten. Die Ostdialekte teilen sich in 7) die Savo-Mundarten und 8) die südöstlichen Mundarten. Die schwedischen Dialektgebiete sind auf der Karte schraffiert.

Die Dialektunterschiede im Finnischen sind relativ gering: Die Sprecher der verschiedenen Mundarten können einander verstehen. In letzter Zeit geht die Bedeutung der lokalen Mundarten zugunsten einzelner Soziolekte und vor allem einer regional gefärbten saloppen Umgangssprache zurück. Eine Besonderheit bildet der Jargon, seine bekannteste und einflussreichste Form ist *stadin slangi*, der Jargon von Helsinki. Die Grenze zwischen dem Dialektgebiet der südwestlichen Mundarten und den sonstigen ist am markantesten (in lautlicher und morphologischer Struktur sowie im Sprachrhythmus). Zwischen Sprechern der südwestlichen und der östlichsten Ostmundarten kann es daher sogar zu Verständnisschwierigkeiten kommen. Auch in Finnland grenzen sich die Dialekte mitunter nicht ab, außerdem gibt es jeweils Submundarten. Bei der Einteilung in West- und Ostmundarten werden besonders die Entsprechungen von standard-sprachlichem *d*, *ts*, die Vertretung von *ā*, *ǎ*, die Präsensformen der *e*-stämmigen Verben (3. Pers. Sg.), die Inessivendung *-ssa* sowie die Präsensformen (der 3. Pers. Sg.) bei einsilbigen Verben zugrunde gelegt. Syntaktische und lexikalische Kriterien haben für die Klassifizierung keine Rolle gespielt.

Durch seine geopolitische Lage und seine Geschichte ist Finnland ein interessantes Beispiel für Einflüsse aus östlicher und westlicher Richtung. Dieser Gegensatz zeigt sich nicht nur in den Dialekten, sondern besonders in der materiellen und geistigen Kultur, in der Volksüberlieferung (vgl. Atlas der finnischen Volkskultur 1 und 2). In linguistischer, ethnographischer und anthropologischer Hinsicht lässt sich eine Grenzlinie ziehen, beginnend ungefähr im Nordwesten von Viipuri (Viborg) im Süden nach Oulu im Norden; der Frieden von Schlüsselburg 1323 zwischen Schweden und Novgorod besiegelte diese Teilung in historischer und politischer Hinsicht. Spätere Verschiebungen der staatlichen Grenzen Finnlands haben an dieser Ost-West-Teilung wesentlich nichts geändert. Wie die Innovationen aus Ost und West in Finnland akkulturiert wurden, ist Gegenstand einschlägiger Forschungen.

Die Unterschiede in der Lexik in den finnischen Ost- und Westdialekten sind recht zahlreich und zum Teil sehr alt. Hier einige typische Beispiele:



West	Ost		West	Ost	
ehtoo	ilta	„Abend“	suvi	kesä	„Sommer“
kori	vasu	„Korb“	vihta	vasta	„Birkenquast“
kehto	kätkyt	„Wiege“	nisu	vehnä	„Weizengebäck“
kinnas	rukkanen	„Fausthandschuh“	puhua	haastaa	„sprechen“
paatti	vene	„Boot“	vähä	pieni	„wenig“
karitsa	vuona	„Lamm“	tykönä	luona	„bei“
			kaukana	etäällä	„fern, weit weg“

### 2.3. Schwedisch in Finnland (das Finnlandschwedische)

Finnlands Zweisprachigkeit hat alte historische Wurzeln. Schwedisch war seit dem Mittelalter bis 1863 die einzige offizielle Sprache, also sowohl unter schwedischer als auch unter russischer Herrschaft. In jenem Jahr wurde das Finnische durch einen Erlass zwar dem Schwedischen gleichgestellt, in der Praxis musste die Mehrheitsbevölkerung jedoch bis 1919 warten, als beide Sprachen den Status von gleichwertigen Landes- bzw. Nationalsprachen zuerkannt bekamen.

In Lexikon und Semantik, Phonologie, Syntax und Pragmatik haben sich beide Sprachen spürbar beeinflusst. In Finnland ist Schwedisch heute noch auch als Bildungssprache vom Kindergarten bis zur Hochschule garantiert, alle öffentlichen administrativen u. a. Dokumente werden auch auf Schwedisch veröffentlicht, schwedische Kirchengemeinden, ein schwedisches Bistum existieren, das staatliche Fernsehen und der staatliche Rundfunk haben schwedische Sender und schwedisches Programm. Ferner verfügt Finnland über eine schwedischsprachige Presse sowie eine (liberale) schwedische Partei, die Schwedische Volkspartei, *Svenska folkpartiet* (SFP)/*Ruotsalainen Kansanpuolue* (RKP).

Die Finnlandschweden empfinden sich sowohl als Finnen wie als Finnlandschweden; mit den sog. Reichsschweden identifizieren sie sich nicht. Zumindest in den Städten beherrschen die Finnlandschweden auch Finnisch und verwenden es situationsbezogen im Alltag. Der gemeinsame soziale Kontext in Finnland bewirkt, dass der Sprachgebrauch vor allem in der Alltagssprache pragmatisch eine starke Ähnlichkeit des Finnlandschwedischen mit dem Finnischen aufweist. Dieser Einfluss des Finnischen in Lexikon und Syntax gehört neben der Altertümlichkeit des Sprachgebrauchs (im Lexikon) zu den Charakteristika des Finnlandschwedischen. In Wortfolge, Rektion der Verben und Verwendung der Präpositionen sowie hinsichtlich der Bildung von Komposita ähnelt das Finnlandschwedische dem Finnischen. Untersuchungen in schwedischen Städten (Stockholm, Uppsala, Göteborg) und in Helsinki haben ergeben, dass die Kommunikationsstrategien in Schweden häufiger positiv (*positive politeness*) zu werten sind, während in Finnland die *negative politeness*, das Sichzurücknehmen, vorherrscht (Saari 1999).

Der auffälligste Unterschied zwischen Finnland- und Reichsschwedisch ist zunächst die Aussprache, die strukturellen Divergenzen sind eher marginal; auf der pragmatischen Ebene lässt sich eine starke Übereinstimmung mit dem Finnischen feststellen.

### 2.4. Finnische und schwedische Dialekte im Verhältnis zur Schriftsprache

Die heutige finnische Standardsprache entstand in der Periode des Frühneufinnischen (ca. 1810 bis ca. 1880) als eine Art Kompromiss: Es gab eine längere Auseinandersetzung, ob das sog. Bibelfinnisch, die tradierte kirchliche Schriftsprache, und die westlichen Mundarten oder aber die Sprache der alten mündlichen Volksüberlieferung und die östlichen Mundarten die Grundlage bilden sollten. Der „Kampf der Dialekte“ brachte eine Bereicherung der Schriftsprache durch ostdialektale Merkmale. Vor allem das große „Finnisch-Schwedische Wörterbuch“ von Elias Lönnrot aus den Jahren 1867–1880 und die

„Finnische Grammatik“ von E. N. Setälä (1880, 1898) führten zu einer Konsolidierung und Weitervermittlung der entstandenen Normen.

Es waren besonders Finnen mit schwedischer Muttersprache, die sich für eine Verbesserung der Stellung der finnischen Sprache einsetzten: Johann Vilhelm Snellman (1806–1881), einer der Wortführer der nationalen Erweckungsbewegung, forderte, das Finnische auch zur Sprache der Gebildeten zu machen. Finnische Schulen wurden gegründet; für neue Ideen, politische Parteien, Pressewesen, Arbeiter- und Frauenbewegung brauchte man eine entwickelte Sprache. Gegen Ende des 19. Jh. kam es zu einem „großen Sprachenwechsel“ – ein wesentlicher Teil der gebildeten schwedischsprachigen Bevölkerung Finnlands ging zum Finnischen als Verkehrssprache über.

Das Verhältnis der finnischen Dialekte zur finnischen Hochsprache weicht von dem der schwedischen Dialekte in Finnland zur schwedischen Hochsprache ab. Die schwedischen Dialekte weisen in Phonologie, Grammatik und Lexik einen größeren Unterschied zur Hochsprache auf als die finnischen. Die finnlandschwedischen Dialekte sind weiterhin sehr archaisch, sie gehören zu einem nordskandinavischen Dialektbereich, der bis zur norwegischen Küste am Atlantik reicht, während die schwedische Hochsprache in Finnland um die Wende zum 20. Jh. bewusst nach dem Vorbild jener Hochsprache genormt wurde, die sich im 18. und 19. Jh. in Schweden entwickelte. Das führt zu einer grundsätzlichen Ablehnung aller sog. Finlandismen. Rund ein Drittel der Schwedisch sprechenden Bevölkerung Finnlands spricht reinen Dialekt als Muttersprache und Alltagssprache. Die finnische Hochsprache dagegen hatte, als sie Mitte des 19. Jh. normiert wurde, bereits eine schriftsprachliche Tradition, und die Dialekte wirkten bereichernd und modifizierend. Heute gehen die von der finnischen Schriftsprache abweichenden dialektalen Besonderheiten generell zurück.

Nur die bodenständige Bauernbevölkerung spricht noch den überlieferten Dialekt. In Städten und Industriegebieten herrscht eine Umgangssprache mit dialektalen Eigenheiten, die größere Verbreitung besitzen. Ostfinnische Merkmale sind gegenüber westfinnischen in der Minderheit, da im dicht besiedelten Südfinnland westfinnische Dialekte beheimatet sind. Die finnische Standard-/Hochsprache wird überwiegend in formellen Situationen benutzt. Informell benutzen Jugendliche auf dem Land, sofern sie keinen Dialekt sprechen, die regionale Umgangssprache und nicht die Hochsprache (Rintala 1998).

## 2.5. Geschriebene und gesprochene Sprache

Das 19. Jh. war eine Zeit der bewussten Entwicklung und Lenkung des Finnischen nach Prinzipien, die in unterschiedlichem Maße befolgt wurden: Grammatikalität, Volkssprachigkeit und Sprachreinheit (Purismus). Die geschriebene Sprache war Ende des 19. Jh. auch das Muster für die gesprochene Sprache, also ein Ergebnis bewusster Sprachlenkung.

Die finnische Rechtschreibung ist an sich phonematisch und entspricht der Aussprache. Unabhängig von der Lautumgebung bezeichnet ein Buchstabe stets das gleiche Phonem. In der Schriftsprache unbezeichnet bleiben jedoch folgende Erscheinungen der gesprochenen Rede: der *η*-Laut (finn. *kenkä* „Schuh“, Aussprache *kenkä*, Gen. *kengän* *kenjän*); *n* wird in der Standardsprache mit dem darauf folgenden *p* und *k* assimiliert, in freier Rede und dialektal auch vor anderen Konsonanten, z. B. *ajankohta* „Zeitpunkt“ (*ajankohta*), *samanlainen* „gleich“ (*samallainen*), *oluen juonti* „Bier trinken“ (*oluej juonti*), *mennään lähemmäs* „gehen wir näher“ (*mennääl lähemmäs*).

Die sog. Schlussaspiration oder Auslautverdopplung (finn. *jäännöslopuke*) wird heute nicht gekennzeichnet, z. B. *tulepa* „komm mal“ (*tuleppa*); *en tulekaan* „ich komme gar nicht“ (*en tulekkaan*). In der ersten

Hälfte des 19. Jh. war dafür ein Apostroph vorgeschlagen worden (auch *k* oder *h*). Nomina agentia wurden im 19. Jh. noch vielfach ohne *j* geschrieben (*lukia* statt seit ca. 1870 *lukija* „Leser“).

In der Schriftsprache erscheint der Übergangslaut nicht, der an der Silbengrenze zwischen zwei Vokalen zur Erleichterung der Aussprache im mündlichen Sprachgebrauch entsteht, z. B. *kauan* „lange“ ~ *kauvan*, *liian* „zu sehr“ ~ *liijan*.

In der ältesten finnischen Schriftsprache war, abhängig von den zugrunde liegenden Westdialekten, Apokope sehr allgemein, sie wurde jedoch bewusst abgeschafft. In bestimmten Formgruppen begegnet Apokope heute verbreitet dialektal (v. a. im Südwesten) und auch in der modernen Umgangssprache.

Syntaktische Unterschiede begegnen wie in anderen Sprachen: Der Satz ist als Einheit nicht so klar zu erkennen, es entstehen lange Ketten. Konjunktionen und Partikeln werden zur Gliederung benutzt. Satzäquivalente, Attributkonstruktionen und Verbalnomina sind in der gesprochenen Sprache selten, Personalformen des Verbs und Einzelsätze sind häufiger. Unterbrechungen, Korrekturen, Neuanfänge, Wiederholungen charakterisieren die gesprochene Sprache. Pragmatische oder Diskurspartikeln (*no*, *no niin*, *joo*, *juu*, *mutta*, *joo mutta*, *eli*) dienen zur Kennzeichnung des Redebeginns und anderer Grenzen. *Kyllä*, *joo*, *juu*, *niin*, *aha* dienen als Feedback für den Sprecher, *kato*, *kuule* zur Erweckung der Aufmerksamkeit des Gesprächspartners. Durch die pragmatischen *niin kuin* (*niiku* - *niiko* - *ninku* - *ninko* usw.), *tuota* (*tota*), *näet*, *siis* wird u. a. Zweifel oder Abmilderung ausgedrückt.

Pronomina begegnen in der gesprochenen Sprache mehr als in der geschriebenen. Moderative Ausdrücke sowie verstärkende Ausdrücke verschiedener Wortarten sind ebenfalls typisch für die finnische Sprechsprache: Dieser fehlt oft die Kongruenz: *he menee* „sie gehen“, wörtlich „geht“ (3. Pers. Sg.), statt *he menevät*. Das Possessivsuffix wird weggelassen: *sun kissa on taas niitten pihalla* „deine Katze ist wieder auf ihrem Hof“ (statt *sinun kissasi on taas heidän pihallaan*).

Die 1. Person Plural wird oft durch das Passiv ersetzt (*me mennään* statt *me menemme* „wir gehen“). Zur Sprechsprache gehört auch das in der Schriftsprache nicht normative doppelte Passiv (*lomalla oltiin matkusteltu* „im Urlaub sind wir herumgereist“ statt *lomalla oli matkusteltu*). Nebensätze ohne Hauptsatz, prädikatlose Sätze sowie freiere und ungenauere Wortwahl charakterisieren ferner das heute gesprochene Finnisch.

Nach 1950 haben sich die alten finnischen Volksdialekte immer mehr ausgeglichen. Die heutigen Dialekte werden daher als regionale Umgangssprachen bezeichnet. Daneben sind im 20. Jh. sog. Soziolekte entstanden. Während die Agrargemeinschaften äußerst homogen waren, leben heute höchst heterogene Gemeinschaften von Sprachträgern in den großen Städten und Ballungsgebieten. Durch den Wechsel des Wohnsitzes vor allem vom Land in die Stadt konnten die Sprachträger verschiedene Alternativen wählen. Normalerweise versuchen sie sich der neuen Sprachumgebung anzupassen. Bei den in die Hauptstadt Helsinki Übersiedelten hat man vier unterschiedliche Strategien ausgemacht: Der Dialekt wird beibehalten, man urbanisiert sich und passt sich sprachlich an, man passt sich an, ohne seine Herkunft zu verraten, oder man übernimmt die Standardsprache (Sprech- oder Schriftsprache). Der Unterschied zwischen der Sprache der Männer und jener der Frauen hängt außer mit dem Geschlecht deutlich mit Alter, Bildung und Stellung zusammen. Frauen mittleren und fortgeschrittenen Alters sprechen standardsprachlicher als gleichaltrige Männer. Auf dem Land sprechen alte Frauen stärker Dialekt als die Männer. Heute erleben wir einen Wandel: Die jungen Frauen und die mittleren Alters sprechen mehr Standardsprache als ihre männlichen Altersgenossen.

Das Alter beeinflusst den Sprachgebrauch heute in Finnland offenbar besonders stark. Ideologisch hat das Finnische seit den 1960er Jahren für die junge Generation nicht mehr die gleiche identitätsstiftende und

patriotische Bedeutung wie für die Generation der Großeltern und Eltern. Die gesprochene Sprache ist für die junge Generation ein Teil ihrer individuellen Identität geworden; so erklärt sich der antinormative Charakter dieser Sprachform. Auffallend ist, dass Besonderheiten dieser Umgangssprache der Jugendlichen rasch Eingang finden in die allgemeine Umgangssprache sowohl in Helsinki als auch anderwärts im Land. Der Jargon (finn. *slangi*) kennzeichnet heute die Sprachform der finnischen Jugendlichen am stärksten. Dieser Jargon ist international gesehen einzigartig: Er entstand im ausgehenden 19. Jh. in Helsinki als Mischsprache zur Verständigung zwischen den Söhnen der finnisch- und schwedischsprachigen Arbeiterfamilien der nördlichen Stadtteile. Drei Viertel dieses alten Jargons war schwedischer, ein Fünftel finnischer Herkunft, der Rest kam aus anderen Sprachen, v. a. dem Russischen. Ein gutes Beispiel für diese Vielfalt ist das Wort *duunimesta* „Arbeitsplatz“ (finn. *työpaikka*), dessen erster Teil finnlandschwedisch ist, während der zweite Teil aus dem Russischen stammt. Seit den 1950er Jahren hat der Helsinki-Jargon einen deutlich finnischeren Charakter. In jüngster Zeit ist Englisch als Quelle hinzugekommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben auch die Mädchen diese jugendsprachliche Form übernommen. Nicht alle Jargonausdrücke aus Helsinki werden überall in Finnland verstanden; andere Städte bilden z. T. eigene Jargonzentren. Helsinki ist jedoch nach wie vor der wichtigste Jargonstandort (vgl. Paunonen 2000).

Als Muster für eine gute gesprochene Sprache gilt in Finnland seit langem die schriftsprachliche Normalsprache. Zurzeit scheinen jedoch die unterschiedlichen Varianten der finnischen gesprochenen Sprache und die Schriftsprache derart auseinander zu driften, dass sich auch der öffentliche Sprachgebrauch z. B. in den Medien nicht mehr an die hergebrachten Normen hält. Unterschiedliche Einstellungen führen in diesem Bereich leicht zu Wertungen, indem die Anhänger der schriftsprachlichen Tradition die Vertreter der antinormativen Sprechsprache als ungebildet oder unhöflich empfinden, während sie selber unnatürlich pathetisch und fremd wirken.

### 3. Beschreibung der finnischen Schriftsprache

#### 3.1. Phonetisch-phonologische Struktur

Das Phonemparadigma des Finnischen enthält acht Vokale (*u, ü, i, o, ö, e, a, ä*) und 13 genuine Konsonanten (*p, t, k; d; s; m, n, ŋ; l; r; h, v, j*). Im Gebrauch sind 16 Diphthonge. Stufenwechsel und Morphemverbindungen führen oft zu Vokalverbindungen, die nicht als Diphthonge auszusprechen sind. Die Phonemdauer zeigt sich bei den Konsonanten in der Opposition Einzelkonsonant – Geminata, bei den Vokalen zwischen kurz und lang (Doppelschreibung): *aita* „Zaun“, *aitta* „Speicher“; *tuli* „Feuer“, *tuuli* „Wind“; *tulen* „ich komme“, *tuulee* „es ist windig“.

*r* ist im Finnischen ein apikaler Tremulant mit zwei bis neun Zungenanshlagen am Alveolarrand. *h* ist im Silben- oder Wortauslaut eine velare [χ] oder palatale [ç] Spirans, wobei jeweils der vorangehende Vokal die Verteilung entscheidet: z. B. *ihme* [iχme] „Wunder“, *lahtri* [laçtri] „Bucht“.

Bei der Betonung liegt der Hauptakzent stets auf der ersten Silbe, mitunter weist die dritte oder fünfte Silbe einen schwachen Nebenakzent auf. Die Klusile *p, t, k* sind unaspiriert. Die finnischen Wörter dulden Konsonantengruppen weder im Silbenanlaut noch -auslaut. Bei Lehnwortübernahmen bleibt entweder der erste oder der letzte Konsonant erhalten (vgl. finn. *risti* < russ. *krest'* „Kreuz“; finn. *ranta* < schwed. *strand* „Ufer, Strand“).

Im Finnischen herrscht Vokalharmonie; d. h., vordere (*ä, ö, y*) und hintere (*a, o, u*) Vokale begegnen nicht im selben Wort, außer in Lehnwörtern und in Komposita. Neutral sind die Vokale *i* und *e*.

Der für die Wortstruktur des Finnischen charakteristische Konsonantenstufenwechsel betrifft die Klusile *p*, *t*, *k* und ihre Geminaten, die in bestimmter morphologischer Stellung geschwächt werden, wenn bestimmte Suffixe an den Stamm treten. Die Ausgangsstufe heißt „starke“, das Resultat „schwache Stufe“.

### 3.2. Morphologie

Finnisch ist wie alle uralischen Sprachen im Prinzip agglutinierend; d. h., die grammatischen Verhältnisse werden durch unselbständige Morpheme oder Affixe am selbständigen Wort(stamm) ausgedrückt. Die Suffixe teilen sich in Flexions- und Ableitungssuffixe sowie Enklitika. Anders als die „analytischen“ indogermanischen Sprachen gehört Finnisch zu den „synthetischen“ Sprachen. Der analytische Charakter scheint jedoch zuzunehmen. Vor allem in der gesprochenen Sprache wird eher die analytische Ausdrucksweise verwendet. Die Schriftsprache kennt keinen Artikel; die gesprochene Sprache verwendet stattdessen oft – auch dies ein analytischer Zug – ein Zahlwort oder ein Demonstrativpronomen.

Der Wortbestand gliedert sich in Nomina, Verben und Partikeln. Zu Ersteren gehören Substantive, Adjektive, Pronomina und Numeralia.

Substantive und Adjektive werden im Finnischen gleich flektiert; Singular und Plural werden beim Numerus unterschieden, es gibt 14 Kasus. Davon sind drei grammatische Kasus (Nominativ, Partitiv, Genitiv), acht Lokalkasus (zwei allgemeine [Essiv, Translativ], drei innere [Inessiv, Elativ, Illativ] und drei äußere [Adessiv, Ablativ, Allativ]) und drei marginale Kasus (Abessiv, Komitativ, Instruktiv). Die Dreiteilung der Lokalkasus (wo? woher? wohin?) ist finnisch-ugrisch.

Typisch für das Finnische ist die Verwendung des Wohin-Kasus in Fällen, wo im Indogermanischen ein Wo-Kasus steht (Verben wie *jääää* „bleiben“, *ilmestyä* „erscheinen“, *syntyä* „entstehen“, *päätyä* „aufhören“, *rakentaa* „bauen“ verlangen den Illativ). Ein Woher-Fall steht im Finnischen bei Verben, die im Indogermanischen den lokalen Wo-Fall verlangen (z. B. *etsiä* „suchen“, *löytää* „finden“, *ostaa* „kaufen“, *lukea* „lesen“, *huomata* „bemerken“).

Die flektierenden Wortklassen der Nomina und Verben bilden aufgrund morphologisch und morphologisch relevanter lexikalischer Merkmale Untergruppen. Man unterscheidet sie nach Stämmen und Stammtypen. Die Mehrheit des heutigen flektierenden Wortschatzes bildet nur einen Stamm, den sog. Vokalstamm. Zweistämmige Wörter verfügen zusätzlich über einen Konsonantstamm.

In semantischer Hinsicht wird das finnische Kasussystem durch zahlreiche Post- und Präpositionen ergänzt. Die finnischen Postpositionen sind aus einem Wortgefüge entstanden, wo die heutige Partikel das Nomen in Lokalkasusform vertritt und das heutige Kernglied dessen Genitivattribut: *pienen talon taakse* „hinter das kleine Haus“ (wörtlich „des kleinen Hauses“ „nach dem Hinteren“).

Das Possessivsuffix kennzeichnet am Ausdruck für die besessene Sache den Besitzer nach Numerus und Person: *talo-ssa-mme* „in unserem Haus (Haus-in-unser)“, das Pluralzeichen *-i-* tritt an den Vokalstamm: *talo-i-ssa-mme* „in unseren Häusern“.

Die Verben haben im Finnischen nur eine Konjugation; der Vokalstamm des Verbums wird für die Personalformen, der Konsonantstamm z. B. für die Partizipbildung verwendet. In den finiten Verben können folgende grammatische Kategorien ausgedrückt werden:

Genus Verbi: Aktiv, sog. Passiv (= Aktiv mit indefinitem, unipersonalem Subjekt „man“);

Modus: Indikativ, Potentialis, Konditionalis, Imperativ; Tempus: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt; Numerus: Singular, Plural; Person: 1., 2. und 3. (Fromm 1982: 103).

Zur Verneinung verwendet das Finnische ein Verneinungsverb, das mit dem Vollverb in Verbindung steht, z. B. *en sano* „ich sage nicht“, *et sano* „du sagst nicht“.

### 3.3. Wortbildung

Im Finnischen geschieht Wortbildung durch Derivation (durch Suffigierung entstehen neue Stämme), durch Komposition von Wörtern oder Wortstämmen und durch Stammveränderung zur Bildung deskriptiv-onomatopoetischer Wörter.

Fast die Hälfte des heutigen finnischen Wortschatzes besteht aus Ableitungen mit Derivationsuffix. Die abgeleiteten Wörter sind denominal oder deverbale Nomina und denominal oder deverbale Verben. Annähernd vollständige Listen dieser für das Finnische so reichen Wortbildungsmorpheme finden sich bei L. Hakulinen (<sup>4</sup>1979: 119–302). Das Finnische verfügt über ca. 40 Flexionsuffixe, fast 100 denominal Nominalsuffixe, an die 50 deverbale Nominalsuffixe, an die 30 denominal Verbalsuffixe, über 30 deverbale Verbalsuffixe und über 20 Adverbsuffixe. Die meisten finnischen Wörter besitzen ein reiches Derivationsparadigma, z. B.

kala „Fisch“	kalastaa „fischen“	kalastuttaa „fischen lassen“	kalastella (frequ.) „fischen“
kalaisa „fischreich“	kalastaja „Fischer“	kalastuttaja „einer, der fischen lässt“	kalastelija (frequ.) „Fischer“
kalainen „fischreich“	kalastaminen „Fischen“ kalastavuus „Fischfangvolumen“		kalasteluttaa „jemanden fischen lassen“
kalaisuus „Fischreichtum“			kalasteluttaj „einer, der fischen lässt“

Im Hinblick auf die Verwendung von Ableitungen entwickelt sich das Finnische nicht in eine analytischere Richtung. Schon aus stilistischen Gründen nimmt die Verwendung der Frequentativa und denominalen Verbalableitungen wie auch der zusammengesetzten Verben eher zu (vgl. Verbalableitung von Komposita wie *hihtolomailla* „Skiurlaub machen“).

### 3.4. Syntax

In Haupt- und Nebensatz herrscht im Finnischen heute die Wortfolge SVO. Im Frühurfinnischen stand wahrscheinlich das Verb in Endstellung, wie in vielen uralischen Sprachen und auch z. B. in ostfinnischen Mundarten, die weniger dem Einfluss des Schwedischen ausgesetzt waren als die westfinnischen Mundarten.

Das Finnische besitzt eine recht freie Wortstellung: Der Normalsatz entwickelt sich vom Thema zum Rhema. Im Fragesatz mit Interrogativpronomen ist die Wortfolge SV. Wenn kein Fragewort verwendet wird, steht das Wort, auf das sich die Frage bezieht, am Satzanfang und weist die Fragepartikel *-ko/kö* auf (z. B. *kuka on kotona?* „wer ist zuhause?“ *onko äiti kotona?* „ist die Mutter zuhause?“).

Dass im Finnischen durch die Wortstellung auch die Bestimmtheit oder Unbestimmtheit des Subjekts ausgedrückt werden kann, zeigen folgende Satzbeispiele (nach Airila, zitiert bei Kangasmaa-Minn 1984):

<i>Sorsa ui rannalla.</i>	Die Ente schwimmt am Ufer.
<i>Rannalla ui sorsa.</i>	Am Ufer schwimmt eine Ente.
<i>Ui rannalla sorsa.</i>	Es schwimmt eine Ente am Ufer.
<i>Rannalla sorsa ui.</i>	Am Ufer schwimmt die Ente.
<i>Ui sorsa rannalla.</i>	Es schwimmt die Ente am Ufer.
<i>Sorsa rannalla ui.</i>	Eine Ente schwimmt am Ufer.

An der Oberfläche subjektlose Sätze begegnen – wie im Finn.-ugr. – auch im Finnischen, u. a. bei Witterungsimpersonalia, z. B. *sataa* „es regnet“, Gefühlsimpersonalia, z. B. *minua janottaa* „ich habe Durst, mich dürstet“, bei unipersonalem Passiv-Prädikat, z. B. *naapurissa juhitaan* „beim Nachbarn/bei den Nachbarn wird gefeiert“. Die *habeo*-Konstruktion wird im Finnischen wiedergegeben durch die Adessivform des Besitzers und 3. Sg. *on von olla* „sein“ und Subjektkasus des besessenen Gegenstands oder Wesens (*minulla on salaisuus* „ich habe ein Geheimnis“).

Die finnischen Satztypen lassen sich grob einteilen in: Sätze mit Subjekt in Anfangsstellung (A–C), ohne Subjekt (D–E) und mit Adverbiale in Anfangsstellung (F–H) (diese Aufstellung erfasst nicht alle Satztypen):

A	Transitivsatz	<i>Isä pesee autoa</i>	Der Vater wäscht das Auto
B	Intransitivsatz	<i>Lapset nukkuvat</i>	Die Kinder schlafen
C	Prädikativsatz	<i>Tämä on minun</i>	Das gehört mir
		<i>Pojat ovat hyviä pelaajia</i>	Die Kinder sind gute Spieler
D	Zustandssatz	<i>Sataa. On kylmä</i>	Es regnet. Es ist kalt
E	Experienssatz	<i>Selkääni pakottaa</i>	Mein Rücken tut weh
F	Existentialsatz	<i>Pihalla on autoja</i>	Auf dem Hof sind Autos
G	Besitzsatz	<i>Minulla on punainen auto</i>	Ich habe ein rotes Auto
H	Resultatsatz	<i>Tutkimuksesta tuli susi</i>	Die Untersuchung missglückte

(Kieli ja sen kieliopit 1994: 158)

### 3.5. Allgemeiner Wortschatz und interlinguale Kontakte

Das Finnische ist heute eine Mischung aus östlichen und westlichen Elementen: Die Wurzeln (Grundstruktur und älterer Kern) liegen im Osten. Die heutige finnische Sprache verfügt noch über einen Grundwortschatz von ca. 300 Wörtern, die auf die finn.-ugr. Grundsprache zurückzuführen sind (Ableitungen nicht mitgezählt). Von engen Kontakten mit indogermanischen Sprachformen zeugen zahlreiche Lehnwörter, die z. T. auch in den anderen finn.-ugr. Sprachen begegnen (vgl. finn. *nimi* „Name“, *vesi* „Wasser“, *myydä* „verkaufen“, *nainen* „Frau“). Diese Entlehnungen stammen noch aus der Zeit vor der Auflösung der indogermanischen Grundsprache (erste Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr.). Hinzu kommt eine spätere Schicht indoiranischer Lehnwörter (z. B. *porsas* „Ferkel, Schwein“, *varsa* „Fohlen“, *mesi* „Honig“, *sata* „hundert“, *ostaa* „kaufen“, *taivas* „Himmel“, *marras* „Tod“). Es folgen (vor)baltische und (vor)germanische Lehnwörter, semantisch meist mit der Natur verbunden. In der Bronze- und Eisenzeit wurden von baltischer und vor allem germanischer Seite zahlreiche Wörter für Kulturpflanzen und Landwirtschaftstechniken entlehnt. Die urnordische Lehnwortschicht bringt Begriffe aus dem Bereich des gesellschaftlichen Lebens (z. B. *kuningas* „König“, *valta* „Macht“, *kibla* „Pfand“, *tuomita* „verurteilen“, *kaupunki* „Stadt“). Alte germanische Lehnwörter sind im Finnischen durch dessen konservative phonetische Struktur in ihrer Lautgestalt weitgehend erhalten. Jüngere Lehnwortschichten stammen aus dem Slawischen, besonders Altrussischen. Weitaus zahlreicher sind die Entlehnungen aus dem Skandinavischen und besonders Schwedischen. Legt man das in den finnischen etymologischen Wörterbüchern SSA und SKES gesammelte Material zugrunde, sind 3412 finnische Wörter heute zweifelsfrei schwedischen Ursprungs (ca. 500 altgermanische und weniger als 200 baltischen Ursprungs). Lehnwörter aus den romanischen Sprachen, aus dem Lateinischen und Griechischen, dem Arabischen begegnen in geringerem Umfang. Die neuesten germanischen Lehnwörter kommen aus dem Englischen (vgl. *buukata* „buchen“, *jatsi* „Jazz“, *meikki* „Make-up“, *teippi* „Tesafilm“).

Klebeband“). Phonetik und Syntax des Finnischen sind ebenfalls stark von germanischen Sprachen beeinflusst worden. Fremde Einflüsse weist ferner die Phraseologie auf.

Im Ostseefinnischen entstanden zahlreiche eigene Wörter, die heute auch im Finnischen weiterleben. Nachhaltig wurde der finnische Wortschatz durch Komposita und Derivativa erweitert. Insgesamt sind rund 80 % der finnischen Lexik heute autochthonen Ursprungs. Ein besonderes Charakteristikum der finnischen Sprache sind zahlreiche deskriptive onomatopoetische Wörter. Lehnübersetzungen haben das Finnische durch die Teilhabe am gemeinsamen Kulturerbe der europäischen Sprachen allerdings gründlicher europäisiert, als dies aufgrund seiner phonologischen und morphologischen Struktur zu vermuten wäre (Hakulinen 1979: 484–485).

Während der finnische Wortschatz bis ins 19. Jh. hauptsächlich durch Lehnwörter aus dem Schwedischen bereichert wurde, treten bald – begünstigt auch durch das nationale Erwachen – bewusste Neubildungen auf, die von der eigensprachlichen Basis ausgehen. Die Neuprägungen stammen von finnischen Sprachforschern, Lexikographen, Geistlichen, Ärzten, Schriftstellern, Journalisten und haben sich eingebürgert. Bis heute sind für zahlreiche dieser Neubildungen die Schöpfer namentlich bekannt: *tutka* „Radargerät“ (L. Hakulinen 1945), *tauko* „Pause“ (A. O. Väisänen 1915), *täsmäntää* „präzisieren“ (J. J. Mikkola 1911), *ajoitaa* „datieren“ (E. A. Saarimaa 1927), *elokuva* „Film“ (A. Kannisto 1927), *muovi* „Kunststoff, Plastik“ (L. Hakulinen 1947), *nauhuri* „Magnetophon“ (T. Itkonen 1961), *viestintä* „Kommunikation“ (T. Itkonen 1965), *yhdentää* „integrieren“ (T. Itkonen 1966). Die heutige finnische Schriftsprache ist „lexikalisch demokratischer“ als z. B. das Schwedische, da neue internationale Kulturwörter so übernommen werden, dass sie sich in ihrer Lautgestalt der Struktur der finnischen Sprache anpassen oder aber eine auf den Mitteln der eigenen Sprache aufbauende Form erhalten (vgl. *puhelin* „Telefon“, abgeleitet von *puhua* „sprechen“). Aus diesen Gründen gilt Finnisch für Ausländer vom Lexikon her als „schwere“ Sprache.

Die ältesten Lehnwörter aus dem Englischen kamen durch Vermittlung des Schwedischen ins Finnische, einige auch durch das Amerikafinnische. Mitte des 19. Jh. gelangten Bezeichnungen für alkoholische Getränke und für Speisen ins Finnische, ferner aus dem Bereich der Seefahrt. Aber auch die Textilbranche, technische Erfindungen, das Wirtschaftsleben sowie der Sport sind vertreten. Zahlreiche finnische Benennungen für Hunderassen stammen aus dem Englischen. Vor 1920 gab es mehr als 500 englische Lehnwörter im Finnischen. Der Höhenflug der Übernahmen beginnt jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg. In den Schulen wurde Englisch bald die beliebteste Sprache, desgleichen in Film und Fernsehen. In Finnland werden diese Programme nicht synchronisiert, sondern untertitelt (Filme oft sowohl finnisch als auch schwedisch). Lehnübersetzungen und Phraseologismen kommen heute in großer Anzahl direkt aus dem Englischen ins Finnische, ohne den früheren Weg über das Schwedische zu nehmen. Vielfach gelangen solche Anglizismen gar nicht ins Schwedische: z. B. finn. *kuutamourakointi* „Schwarzarbeit“ (wörtlich „Mondscheinarbeit“), vgl. engl. *moonlight, moonlighter*; finn. *kuuma peruna* „ein heißes Eisen“ (wörtlich „heiße Kartoffel“), vgl. engl. *hot potatoe*.

Trotz der zahlreichen Lehnwortschichten und späterer Übernahmen zeigen Frequenzanalysen, dass auch moderne finnischen Texte zu 60–70 % aus Wörtern bestehen, die zum genuinen finnischen Lexikon gehören bzw. aus Ableitungen und Weiterbildungen dieses Materials. Der Einfluss des Schwedischen, der die gesamte historische Zeit andauerte, war gerade deshalb von nachhaltiger Bedeutung, weil es als Vermittler diente für vielfältige kulturelle und damit auch lexikalische Innovationen aus mehreren Sprachen.

Von der Zeit des Agricola, der 1548 das Neue Testament ins Finnische übersetzte, bis ins frühe 19. Jh. war die finnische Schriftsprache eine übersetzte Sprache mit Einflüssen aus anderen Idiomen und unter-

schied sich stark von der gesprochenen Variante. Im 20. Jh. versuchte man die Schriftsprache stärker der Sprechsprache anzunähern. Die ältere finnische Schriftsprache steht dem Schwedischen näher als das Gegenwartsfinnisch. Unabhängig von der Sprachverwandtschaft gibt es Sprachenpaare, die durch parallele Entwicklungstendenzen und eine lange Übersetzungstradition sich gegenseitig leicht übertragen lassen. Finnisch und Deutsch, Finnisch und Russisch und vor allem Finnisch und Schwedisch sind solche Sprachenpaare (vgl. Häkkinen 1994).

### 3.6. Schrift und Orthographie

Das finnische Alphabet hat folgende Reihenfolge:

*a* [a:]; *b* [be:]; *c* [se:]; *d* [de:]; *e* [æ:]; *f* [æf:]; *g* [ge:]; *h* [ho:]; *i* [i:]; *j* [ji:]; *k* [ko:]; *l* [æł]; *m* [æm]; *n* [æn]; *o* [o:]; *p* [pe:]; *q* [ku:]; *r* [ær]; *s* [æs]; (*š*) [ʃ]; *t* [te:]; *u* [u:]; *v* [ve:]; *w* [ve:]; *x* [æks]; *y* [y:]; *z* [tset(a)]; *å* [o:]; *ä* [æ:]; *ö* [œ:].

Die Buchstaben *b*, *c*, *f*, *q*, *x*, *z* und *å* begegnen nicht in ursprünglich finnischen Wörtern, wohl aber in Fremdwörtern, in Namen und im Jargon.

Im 20. Jh. war die Bezeichnung der Zischlaute, v. a. des *š*, Gegenstand orthographischer Bemühungen. Nach dem Vorbild der tschechischen Orthographie wurde zunächst die Bezeichnung mit *Háček* (*š*) empfohlen, wegen technischer Schwierigkeiten wird jedoch häufig *sh* verwendet, wie im Englischen. Heute wird vielfach *s* empfohlen, besonders in eingebürgerten Wörtern (vgl. *sakaali* „Schakal“, *sampoo* „Shampoo“; aber *šakki* oder *shakki* „Schach“).

Die wesentlichen Entscheidungen für die finnische Orthographie fielen in der frühneufinnischen Periode, wenn auch in einzelnen Fragen des Stufenwechsels, der Bezeichnung der Diphthonge in nichtersten Silben und der Rechtschreibung der Fremdwörter noch weit ins 20. Jh. hinein gefeilt wurde.

Bei übernommenen Fremdwörtern muss entschieden werden, ob im Finnischen der Stand in der Ursprungssprache oder in der unmittelbaren Gebersprache zugrunde gelegt wird. Ferner muss entschieden werden, ob man sich nach der Aussprache oder der Orthographie richtet, ob man also *baby* oder *beibi*, *ok* oder *okei* schreibt, *teak* oder *tiikki*, *trench coat* oder *trenssi* verwendet. Hinsichtlich der Bezeichnung der Quantität hat es Meinungsverschiedenheiten gegeben. Die heutige Sprachpflege empfiehlt z. B. *farao* (nicht *faara*), *kollega* (nicht *kolleega*), *kraatteri* (nicht *kraateri*).

## 4. Kultureller Überbau der Standardsprache

### 4.1. Literarische Traditionen und Gesamtheit des Schrifttums

Die mündlich überlieferte finnische Volksdichtung – vorgetragen als Gesang oder Sprechgesang – stammt aus unterschiedlichen Zeiten und Räumen, enthält Eigenes wie Fremdes, Vorchristliches mit Christlichem vermengt. Das alte Versmaß – ein reimloser vierhebiger Trochäus, auch als Kalevalameter bezeichnet – entstand etwa im letzten vorchristlichen Jahrtausend. Mit systematischem Sammeln und Aufzeichnen begann man – inspiriert z. B. von Herders Ideen – zu Beginn des 19. Jh. im Geist der nationalen Romantik und der Verherrlichung des Volkstümlichen. C. A. Gottlund, A. J. Sjögren, Zachris Topelius sen. und besonders Elias Lönnrot (1802–1884) haben die epischen und lyrischen Lieder, die Klagelieder und Zaubersprüche, aber auch Sagen, Legenden, Sprichwörter und Rätsel gesammelt. Kosmogonische und andere mythische Vorstellungen mit schamanistischen Elementen kennzeichnen die ältesten Überlieferungen.

Charakteristisch für die Dichtung im Kalevalametrum sind Alliteration und Parallelismus. Aus den epischen Liedern schuf Lönnrot das Nationalepos der Finnen, das *Kalevala* (1835–1849). Im Folklore-Archiv der 1831 gegründeten Finnischen Literaturgesellschaft (*Suomalaisen Kirjallisuuden Seura*) werden die Ergebnisse der Sammelarbeit aufbewahrt und erforscht; heute wird vor allem moderne Überlieferung gesammelt. In 33 stattlichen Bänden ist das Erbe aus der schriftlosen Kultur, *Suomen Kansan Vanhat Runot* (Die alten Lieder des finnischen Volkes; 1908–1948), veröffentlicht; 1997 erschien ein Zusatzband. 1977 wurde in Finnland unter dem Titel *Finnish Folk Poetry. Epic* von Matti Kuusi, Keith Bosley und Michael Branch ein wissenschaftlich kommentierter Sammelband mit englischer Übersetzung zahlreicher alter Lieder publiziert.

Historische Gründe bewirkten, dass bis zur Mitte des 19. Jh. der wesentliche Teil der Texte von in Finnland geborenen und lebenden Schriftstellern nicht auf Finnisch verfasst wurde, sondern zunächst auf Lateinisch, vor allem aber auf Schwedisch.

Neben der Romantik war das Ideengut G. W. F. Hegels ausschlaggebend für die Entstehung einer literarischen Kultur in Finnland. Sein finnischer Schüler J. V. Snellman formulierte eine Einheit von Sprache, Literatur, Nationalgeist und Staat: Der Literatur kam eine wesentliche Aufgabe bei der Gestaltung der Nation zu.

Bis zum Beginn des 20. Jh. hatte die Literatur in Finnland einen Stand erreicht, der in großen Zügen dem in den anderen nordeuropäischen Ländern entsprach. Verbindungen zu den benachbarten Kulturen im Osten (über St. Petersburg), im Westen (Stockholm) und vor allem nach Mittel- und Westeuropa (Berlin und Paris) machten sich im literarischen Leben prägend bemerkbar. Über Jahrhunderte hatte Deutschland historisch, kulturell, wirtschaftlich und politisch eine sehr wichtige Stellung inne (Lassila 1996).

Jörn Budde (ca. 1437–1491) war Finnlands erster namentlich bekannter Autor und Übersetzer, ein Birgittenmönch, der im Kloster Naantali lebte und religiöse Literatur sowie Teile der Bibel ins Schwedische übersetzte. Mikael Agricola (ca. 1510–1557) verfasste um 1543 die erste finnischsprachige Bibel (*Abckiria*).

Finnlands sog. Nationalschriftsteller J. L. Runeberg (1804–1877), der führende Vertreter der finnischen Nationalromantik im 19. Jh., schrieb schwedisch. Die heutige finnische Nationalhymne, das *Maamme-laulu* (Unser Land-Lied), war ursprünglich *Vårt land*. Neben der Bibel existierten auch andere geistliche Schriften und das Gesangbuch auf Finnisch.

Der erste finnischsprachige Roman erschien 1870: *Seitsemän veljestä* (Die sieben Brüder); sein Verfasser war in Aleksis Kivi (1834–1872). Dieser Roman wurde zum nationalen Symbol. In der Literatur bedeutete er eine Annäherung an den Realismus. Kivi schrieb auch die ersten finnischen Schauspiele.

Die 1880er Jahre waren in der finnischen Literatur die Zeit des Realismus: Juhani Aho (1861–1921) und Minna Canth (1844–1897) waren die führenden Gestalten. Canth schrieb über die Stellung der Frau, über Abstinenzlerum und über die Arbeiterfrage. Auch wenn später der psychologische und impressionistische Aspekt hinzukamen, gibt es in der finnischen Literatur bis heute zahlreiche Autorinnen und Autoren, die realistisch das soziale Geflecht schildern, in dem die jeweiligen Protagonisten leben. Hierher gehören Joel Lehtonen (1881–1931), F. E. Sillanpää (1888–1964; Finnlands einziger Literatur-Nobelpreisträger 1939), Väinö Linna (1920–1992) und die Zeitgenossen Eeva Joenpelto (\*1921), Paavo Rintala (1930–1999), Hannu Salama (\*1936) und Christer Kihlman (\*1930).

Eine Stärke der finnischen Literatur liegt seit je in der Lyrik, geprägt durch Stilrichtungen wie Symbolismus, Spätromantik (Eino Leino, Veikko A. Koskenniemi) und vor allem Modernismus. Die zentrale Gestalt war die Finnlandsschwedin Edith Södergran (1892–1933). Eeva-Liisa Manner, Paavo Haavikko, Pentti

Saarikoski, Lassi Nummi und Mirkka Rekola seien hier als herausragende Vertreter moderner finnischer Lyrik genannt; Solveig von Schoultz, Bo Carpelan, Lars Huldén und Claes Andersson haben den Modernismus der finnlandschwedischen Lyrik weiterentwickelt.

In der Regel thematisieren finnische Autoren Fragen der Geschichte und Gesellschaft des eigenen Landes; eine Ausnahme bildet z. B. Mika Waltari (1908–1979), der auch im Ausland durch historische Romane wie *Sinuhe der Ägypter* (1945) bekannt wurde. Laila Hietaniemi und Kalle Päätalo schildern in ihren in Finnland sehr erfolgreichen Romanen nostalgisch Kindheitserinnerungen bzw. Entwicklungsgeschichten mit starkem Bezug zur engeren Heimat, häufig im Norden oder Osten des Landes gelegen.

Die Prosa-Gegenwartsliteratur ist gekennzeichnet durch eigenwillige Schriftstellerinnen wie Rosa Liksom, Annika Idström, Anja Kauranen-Snellman, Leena Lander oder die schwedischsprachigen Märta Tikkanen, Merete Mazzarella, Monika Fagerholm, Ulla-Leena Lundberg. Der finnische Kriminalroman findet im Ausland ebenso Beachtung wie die Kinder- und Jugendbücher aus Finnland. Die Mumin-Geschichten der Finnlandschwedin Tove Jansson (1914–2001) haben besonders durch Zeichentrickverfilmungen allgemeine Verbreitung gefunden.

Finnische Literatur ist seit je recht zahlreich ins Deutsche übersetzt worden, auch wenn nicht alle wichtigen Werke in adäquater Übersetzung vorliegen. Eine Bibliographie (Kunze 1982) informiert über den Stand bis 1975, danach erscheint jährlich eine Bibliographie übersetzter Fennica im deutschsprachigen *Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen* (Helsinki).

#### 4.2. Geschichte der Standardsprache und Dichtersprache

In der Entwicklung der finnischen Schriftsprache werden drei Perioden unterschieden:

1. die alte finnische Schriftsprache (ca. 1540 bis ca. 1810)
2. das Frühneufinnische (ca. 1810 bis ca. 1880)
3. das Neufinnische (etwa ab 1880)

Der Anteil der einzelnen Schriftsteller an der Herausbildung der finnischen Schriftsprache ist schwer einzuschätzen (Pulkkinen 1972). Die Bedeutung von Aleksis Kivi für die Weiterentwicklung der Standardsprache ist jedoch relativ gering, nicht vergleichbar mit der von Agricola oder Lönnrot. Kivis Sprache übertrifft zwar die Leistungen seiner Vorgänger und Zeitgenossen, ist aber so persönlich, dass sie nicht als Vorbild dienen konnte. Doch bewies er, dass Finnisch auch für anspruchsvolle künstlerische Ausdrucksformen taugt. Dadurch inspirierte er andere Schriftsteller, aus ihrem heimatlichen Dialekt Neues in die Schriftsprache einzubringen. Juhani Aho hat die finnische Literatur vor allem durch syntaktische Besonderheiten der ostfinnischen Volkssprache und durch deskriptive Lexik bereichert.

Das Niveau der finnischen poetischen Sprache gewann beachtlich durch die hohe Beherrschung der Ausdrucksmittel in Otto Manninens (1872–1950) Schaffen; auch als Übersetzer von Lyrik und Prosa leistete er Bahnbrechendes. Frans Emil Sillanpää schöpfte aus der Volkssprache der Häme-Mundarten und ist als geschickter Stilist an der Weiterentwicklung des Finnischen beteiligt. Einflussreiche Autoren mit ostfinnischer Mundartbasis waren Maria Jotuni, Ilmari Kianto, Joel Lehtonen und teilweise Pentti Haanpää. Von den jüngeren Schriftstellern ist Väinö Linna zu nennen, dessen Romanerfolg *Tuntematon sotilas* (Der unbekannte Soldat, 1954) in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. In Linnas Werken spielen Mundart und gesprochene Sprache eine entscheidende Rolle. Veijo Meri und Hannu Salama haben in ihren Werken die urbane Sprechsprache gekonnt verwendet. Auch Jargon und Vulgärstil fanden Eingang in moderne belletristische Werke. Veikko Huovinen vermischt geschickt Ausdrucksformen der Schrift- und

Volkssprache unterschiedlicher Stilebenen. Sprachschöpferisch hat sich vor allem auch Pentti Saarikoski in seinen Werken und Übersetzungen mit ungewöhnlich breitem Spektrum (von der Antike bis zu James Joyce) betätigt.

## 5. Sprachpolitische Auffassungen und Entwicklungen

### 5.1. Sprachpolitische Stellung

Finnland gehörte politisch vom 13. Jh. bis 1809 zu Schweden; danach war es bis 1917 autonomes Großfürstentum als Teil des zaristischen Russland. Die wichtigste Veränderung auch für die finnische Sprache bildete die Unabhängigkeitserklärung Finnlands am 6. Dezember 1917. Von da an ist die Republik Finnland ein selbständiger Staat mit zwei gleichrangigen offiziellen Landessprachen, Finnisch und Schwedisch (§ 14 der Verfassung vom 17. Juli 1919).

Vorbereitet wurde dieses Resultat durch eine Reihe wichtiger Beschlüsse im 19. Jh., durch die das Finnische zunächst im Rahmen einer Lehramtsstelle an der Universität Turku eingeführt wurde (1828), sodann als fakultatives Unterrichtsfach an Oberschulen (1841); die Gründung eines Lehrstuhls für Finnisch an der Universität Helsinki erfolgte 1850. Ab 1856 wurden von Beamten in finnischsprachigen Gebieten gute Finnischkenntnisse verlangt. Einen wichtigen Einschnitt bildet 1863 der Spracherlass von Alexander II. zur Gleichstellung des Finnischen mit dem Schwedischen „in allem, was die eigentliche finnische Bevölkerung unmittelbar angeht“. Diese Gleichstellung sollte laut Erlass binnen zwanzig Jahren geschehen. Das Verhältnis zwischen Finnisch und Schwedisch wird zusätzlich zur Verfassung durch das Sprachengesetz von 1922 definiert.

Dieses Gesetz regelt den Sprachgebrauch in den verschiedenen Gegenden Finnlands. Jeder finnische Staatsbürger hat das Recht, in eigener Sache vor Gericht oder im Umgang mit staatlichen Behörden seine Sprache (Finnisch oder Schwedisch) zu verwenden. Auf kommunaler Ebene gilt das territoriale Prinzip: Eine Gemeinde ist zweisprachig, wenn die finnisch- oder schwedischsprachige Minderheit mehr als acht Prozent (wenigstens 3000 Personen) ausmacht. Die Åland-Inseln haben einen Autonomiestatus; hier ist Schwedisch die alleinige Verwaltungssprache.

Da es zwischen dieser Gesetzgebung und der Praxis gegenwärtig Widersprüche gibt, ist 1999 ein Komitee eingesetzt und damit betraut worden, dieses Gesetz hinsichtlich seiner Übereinstimmung mit dem Grundgesetz und den heutigen internationalen rechtlichen Verpflichtungen Finnlands zu überprüfen, Vorschläge zur Realisierung der sprachlichen Rechte zu unterbreiten sowie die Gesetzgebung systematisch und sprachlich zu verdeutlichen.

### 5.2. Sprachbewusstsein

Zur Zeit der schwedischen Herrschaft war das Finnische untergeordnet; es war zwar die Volkssprache, spielte aber allenfalls in der Kirche eine Rolle. Verwaltung und die Kreise der Gebildeten waren schwedischsprachig. Neben Latein war Schwedisch die Bildungs- und Kultursprache. Das 19. Jh. war eine Zeit des nationalen Erwachens. Unter dem Einfluss der idealistischen Philosophie und der Romantik – diese Strömungen gelangten direkt aus Deutschland oder über Schweden nach Finnland – erwachte auch das Sprachbewusstsein. Zielbewusst wollte man das Finnische zu einer Kultursprache entwickeln, die in allen kulturellen Bereichen (Literatur, Bildung) sowie in der Verwaltung gelten sollte. Die finnische Sprache war für die Finnen stets ein wesentlicher Teil ihrer Identität und ihres Nationalbewusstseins.

Finnland wird heute mitunter als das amerikanisierteste Land Europas bezeichnet. Die Jugend- und Popkultur ist weitgehend angloamerikanisch orientiert. Die Sprache der Werbung und des Marketings ist weitgehend Englisch. Da die englische Sprache immer mehr als Unterrichtssprache eingesetzt wird (von der Gesamtschule angefangen), vor allem an Hochschulen und Universitäten, wissenschaftliche Publikationen – unabhängig vom Fach – vorwiegend auf Englisch erscheinen (nur dann werden sie bezuschusst), sehen Fachleute mittlerweile eine ernste Gefahr für die finnische Sprache. Wenn die junge Generation das Englische gleichsetzt mit Europa, fehlt bald jegliche Motivation, eine typologisch so andere Muttersprache zu pflegen. Bislang war gerade die eigensprachliche Terminologie berechtigterweise der Stolz der sog. nationalen Wissenschaften, d. h. jener Zweige, die sich mit der finnischen Sprache und Kultur in Vergangenheit und Gegenwart beschäftigten. In Finnland verfolgt man fast neidvoll die entsprechenden erfolgreichen Kampagnen in Norwegen und Island zum „sprachlichen Umweltschutz“ gegen die Übermacht des Englischen. Gerade diese Monopolstellung des Englischen als Lingua franca sollte aufgegeben werden (s. Diskussion in *Kielikello*, der finnischen Zeitschrift für Sprachpflege, z. B. Nr. 2/1991, 2/1998, 1–3/2000).

Die Sorge um die Muttersprache wird noch dadurch verstärkt: dass an finnischen Schulen der Unterricht in der Muttersprache im nordischen und auch im mitteleuropäischen Maßstab heutzutage erstaunlich gering ist, vor allem im Gymnasium (durchschnittlich drei Wochenstunden) (Kieli ja sen kielioipit 1994: 259–260). Die Auswirkungen machen sich bereits in den Reifepfungsleistungen bemerkbar. Fachleute appellieren an das früher einmal so erfolgreiche Sprach- und Kulturbewusstsein der Finnen. Das 1993 vom Parlament verabschiedete Programm zur Unterstützung der sprachlichen und kulturellen Bestrebungen der in der Russischen Föderation ansässigen finnisch-ugrischen Minoritätswölker sollte nicht nur ein Gegengewicht zum „Euromaterialismus“ bilden, sondern könnte nach Meinung finnischer Fachleute auch den Finnen selbst ihre Wurzeln und Kultur wieder näher bringen.

Dieses Programm beruht auf Staats- und Kulturabkommen zwischen den Regierungen von Finnland und Russland, die 1992 geschlossen wurden. Mit der konkreten Umsetzung wurde 1994 begonnen. Die Arbeit gehört zur „internationalen Strategie der nationalen Kultur des finnischen Unterrichtsministeriums“. Jährlich steht ein Etat von ca. 400.000 Euro zur Verfügung. Unterstützt werden der muttersprachliche Unterricht und die einheimische Literatur in der jeweiligen Region, der Unterricht der finnischen Sprache und Kultur an Universitäten in finnisch-ugrischen Republiken in Russland, postgraduale Ausbildung von Stipendiaten in Finnland, die Zusammenarbeit im Bereich der Museen und Bibliotheken sowie Rundfunk, Fernsehen und Presse. Der Kulturaustausch wird auf verschiedenen Ebenen (Bürgerorganisationen, Schriftstellerverbände, Kulturgesellschaften u. a.) gefördert. Koordiniert wird diese Arbeit durch die 1990 gegründete M. A. Castrén-Gesellschaft (*M. A. Castrénin seura*) in Helsinki.

### 5.3. Sprachkultur und Sprachpflege

Sprachpflegerisch haben sich bereits die Väter der finnischen Schriftsprache betätigt, von Agricola über die Verfasser der Grammatiken im 19. Jh. bis hin zu den Wortführern einschlägiger wissenschaftlicher Gesellschaften. Staatlich finanziert wird die Sprachpflege in Finnland seit 1949. Heute ist sie u. a. Aufgabe des Forschungszentrums für die Landessprachen Finnlands (*Kotimaisten kielten tutkimuskeskus*, gegründet 1976), das dem Unterrichtsministerium untersteht. Aufgaben der Sprachpflegeabteilung sind Sprach- und Namenpflege sowie Sammlung und Unterhaltung von Materialsammlungen; der sog. Sprachausschuss erarbeitet Stellungnahmen zu Fragen der Sprachrichtigkeit und Normierung. Beratung der Öffentlichkeit (kostenlose telefonische Sprachberatung) ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit.

Die Ausarbeitung einsprachiger Wörterbücher, z. T. auch von mehrsprachigen Lexika und Glossaren für Fachsprachen erfolgt heute im Rahmen des Forschungszentrums oder mit entscheidender Beteiligung seiner zuständigen Mitarbeiter.

Die von der Sprachpflegeabteilung des Forschungszentrums herausgegebene Zeitschrift *Kielikello* ist ein verbreitetes und beachtetes Forum für die Diskussion des Sprachgebrauchs mit Empfehlungen vor allem für Neologismen. Die offizielle Sprachpflege genießt in Finnland in der Öffentlichkeit hohes Ansehen und Vertrauen (Rintala 1998).

## 6. Literatur

- Alho O. (Hg.) 1998: *Kulturlexikon Finnland*. Helsinki.
- Branch M. 1987: Finnish. Comrie B. (Hg.): *The World's Major Languages*. London, 593–617.
- Fromm H. 1982: *Finnische Grammatik*. Heidelberg.
- Haarmann H. 1974: *Die finnisch-ugrischen Sprachen* (Fenno-Ugrica 1). Hamburg.
- Häkkinen K. 1994: *Agricolasta nykykieleen. Suomen kirjakielen historia*. Porvoo.
- Hakulinen L. 1979: *Suomen kielen rakenne ja kehitys*. Helsinki.
- Hakulinen A., Leino P. (Hg.) 1983: *Nyky-suomen rakenne ja kehitys*. Bd. 1 (Tietolipas 93). Pieksämäki.
- Itkonen T. 2000: *Uusi kielipäätös*. Helsinki.
- Kangasmaa-Minn E. 1984: Suomen kielen rakennepiirteet. *Turun yliopiston suomalaisen ja yleisen kielitieteen laitoksen julkaisuja* 18, 5–39.
- Karlsson F. 1984: *Finnische Grammatik*. Hamburg.
- Karlsson F. 1992: Finnish. Bright W. (Hg.): *International Encyclopedia of Linguistics 2*. New York.
- Kieli ja sen kielipäätös*. Opetusministeriö (Hg.). Helsinki 1994.
- Klinge M. 1992: *Eine nordische Universität. Die Universität Helsinki 1640–1990*. Helsinki.
- Koivusalo E. 1991: Suomen kielen asema yhdentyvässä Euroopassa. *Kielikello* 2, 10–15.
- Korhonen J., Schellbach-Kopra I. 1991: Die Lexikographie der uralischen Sprachen. II: Finnisch. Hausmann F. J. u. a. (Hg.): *Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin, 2383–2388.
- Kunze E. 1982: *Finnische Literatur in deutscher Übersetzung 1675–1975*. Helsinki.
- Kuusi M. (Hg.) 1963: *Suomen kirjallisuus. I: Kirjoittamaton kirjallisuus*. Helsinki.
- Lassila P. 1996: *Geschichte der finnischen Literatur*. Tübingen.
- Lehikoinen L. 1994: *Suomea ennen ja nyt*. Loimaa.
- Lehtimäki P. 1985: Kriterien zur Klassifizierung der Dialekte des Finnischen. Veenker W. (Hg.): *Dialectologica Uralica*. Wiesbaden, 97–115.
- Lehtimäki P. 1986: Die Entstehung der finnischen Schriftsprache und Mikael Agricola. *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 10, 219–233.
- Lehtimäki P. 1989: Mischdialekte – Eine neue Forschungsaufgabe der finnischen Dialektologie. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 61/3, 319–327.
- Lomann B., Rintala P. 1989: Finnland. *Sociolinguistica* 3, 35–41.
- Mantila H. 2000: Meänkieli, yksi Ruotsin vähemmistökielistä. *Kielikello* 3, 9–12.
- Nuolijärvi P. 1999: Suomen kielitilanne 2000-luvulla. *Tieteessä tapahtuu* 1, 22–29.
- Pauvonen H., Rintala P. (Hg.) 1984: *Nyky-suomen rakenne ja kehitys*. Bd. 2 (Tietolipas 95). Pieksämäki.
- Pauvonen H. u. M. (Hg.) 2000: *Tsenmaaks Stadii, bonjaaks slangii. Stadin slangin suursanakirja*. Porvoo.
- Pulkkinen P. 1972: *Nyky-suomen kehitys* (Tietolipas 72). Helsinki.
- Pulkkinen P. 1984: *Lokarista sponsoriin*. Helsinki.
- Rintala P. 1992a: Suomen kieli yhdentyvässä Euroopassa. Yli-Vakkuri V. u. a. (Hg.): *Yhteiskunta muuttuu – kieli muuttuu*. Helsinki, 9–24.
- Rintala P. 1992b: Suomen kirjakielen normeista. *Sananjalka* 34, 47–65.
- Rintala P. 1998: Finnische Sprachkultur im Überblick. Greule A., Lebsanft F. (Hg.): *Europäische Sprachkultur und Sprachpflege*. Tübingen, 89–100.
- Rintala P. 2000: Oikeakielisyydestä kielenhuoltoon. *Kielikello* 1, 19–23.
- Saari Mirja 1999: Schwedisch in Finnland in soziokulturellem Licht. Lehtimäki P. (Hg.): *Sprachen in Finnland und Estland*. Wiesbaden, 125–135.
- Sarmela M. 1994: *Suomen Perinneatlas. Suomen kansankulttuurin kartasto 2*. Helsinki.
- Sarmela M. 2000: *Finnische Volksüberlieferung. Atlas der finnischen Volkskultur 2*. Münster.
- SKES = *Suomen kielen etymologinen sanakirja*. Toivonen Y. H. u. a. (Hg.) 1955–1981: Bde. 1–7. Helsinki.

SSA = *Suomen sanojen alkuperä*. Etymologinen sanakirja. Itkonen E., Kulonen U.-M. (Hg.): 1: A–K, 1992; 2: L–P, 1995; 3: R–Ö, 2000. Helsinki.

Tuomi-Nikula O. 1989: *Saksansuomalaiset*. Helsinki.

Virtaranta P. 1992: *Amerikansuomen sanakirja*. Turku.

Virtaranta P. u. a. 1993: *Amerikansuomi*. Helsinki.